

Aus der Wunderwelt der Natur : in menschlichen Sonderdiensten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IN
MENSCHLICHEN
SONDERDIENSTEN

FISCHADLER



Zu solchen sind längst bestimmte Vogelarten herangezogen worden. Es sei einzig an die sogenannte Beizjagd erinnert. Hier finden u. a. Falken Verwendung. Es lag somit nahe, geeignete Vögel auch zum Fischfang abzurichten. Gefiederte Fischräuber gibt es ja eine ganze Reihe. Allerdings werden sie nicht alle im selben Mass schädlich.

Ein ganz schlimmer Feind des Schuppenträgervolks ist der *Kormoran* (*phalacrocorax graculus* Linn), auch in unserem Land kein Unbekannter. Zum Glück tritt er aber nur vereinzelt auf, so dass er die Berufsfischer nicht allzu arg schädigt. Mit was für peinlichen Möglichkeiten diese sonst zu rechnen hätten, ergibt sich daraus, dass der Vogel im ausgewachsenen Zustand durchschnittlich zwei Kilo Fisch beansprucht. Er verschlingt indessen ungleich mehr, sofern er dazu eine Gelegenheit hat. Wir wissen von einem solchen Vielfrass, der am Morgen 26 und am Nachmittag neuerdings 17 Plötzen (Schwalen) von 20 cm Länge vertilgte. Sie füllten zunächst sowohl den Magen als auch die Speiseröhre vollständig aus und ragten sogar zum Teil aus dem Schlund heraus, wurden jedoch so rasch verdaut, dass binnen zwei Stunden Speiseröhre und Schlund bereits leer waren.

Zu dieser raren Fresskunst gesellt sich eine ähnlich hervorragende Fähigkeit des Schwimmens und Tauchens. Hierin hat der Kormoran nur ganz wenige Rivalen. Er bewegt sich unter Wasser derart schnell vorwärts, dass auch das beste Ruderboot ihn nicht einholt. Ausserdem taucht er lange und ungemein tief, kommt für einen kurzen Augenblick an die Oberfläche, atmet rasch ein und versinkt von neuem. Wenn er eine Beute verfolgt, streckt er sich lang aus — er misst nebenbei gegen 70 cm — und rudert weit ausholend stossweise. Sein Körper wird darob einem Torpedo ähnlich durch das Wasser getrieben. Zustatten kommt ihm noch das trefflich ausgebildete Auge. Dank diesen Eigenschaften erweist er sich als ein äusserst erfolgreicher Freifischer.

Nun bekundet er aber auch eine hervorragende Lernfähigkeit. Namentlich die Chinesen wissen das und nützen sie tüchtig aus. In jenen Gebieten tritt er nämlich besonders massenhaft auf. Wir besitzen anschauliche Schilderungen von dieser speziellen Art des Fischfangs. Auf einen solchen Augenzeugen wird nachstehend Bezug genommen. Der Fischer steht auf einem etwa meterbreiten, 5—6 Meter langen Floss aus Bambus, das mittels

eines Ruders in Bewegung gesetzt wird. Wenn die Kormorane fischen sollen, es arbeiten stets mehrere zugleich, stösst oder wirft sie der Fischer ins Wasser. Sofern sie nicht sofort untertauchen, schlägt er wohl auch mit dem Ruder nach ihnen, bis sie verschwinden. Sobald einer von ihnen einen Fisch erbeutet hat, erscheint er damit an der Oberfläche zum Zweck, ihn da zu verschlingen. Daran sieht er sich gehindert durch eine ihm lose um den Hals gelegte Schnur oder einen Metallring. Nun steuert er wohl oder übel das Boot an. Unverzüglich eilt der Fischer herzu, damit ihm der Fisch nicht entgehen kann. Ab und zu findet nämlich zwischen dem Fänger und seinem Gefangenen, namentlich wenn dieser stattlichen Umfangs ist, ein regelrechter Kampf statt. Ist der Fischer nahe genug heran, hascht er mit einem an einer langen Stange befestigten netzartigen Beutel den Vogel, zieht ihn zu sich aufs Floss, nimmt ihm die Beute ab und verabfolgt ihm als Belohnung und Aufmunterung etwas Futter. Vorher hat er ihm den Ring oder die Schnur abgenommen, sodass das Verschlingen möglich wird. Darnach gewährt er

ihm ausserdem einige Erholung und Ruhe, um ihn dann aufs neue an die Arbeit zu schicken. Dann und wann versucht der Kormoran, mit einem Fisch zu entweichen. Raschestens muss ihm der Fischer da folgen. Manchmal fängt der Vogel einen so gewichtigen Schuppenträger, dass er ihn nicht meistern kann. In einem solchen Fall kommen die andern Vögel zur Hilfe herbei und unterstützen ihren Kameraden. Natürlich entsteht dabei oft Zank und Streit, und der Fischer sieht sich wiederum zur wirksamen Intervention genötigt.

Diese originelle Methode, Fische zu fangen, hat natürlich etwas zur Voraussetzung, was unseren offenen Gewässern in der Hauptsache mangelt, nämlich einen grossen Fischreichtum. Von einem solchen kann bei uns nicht wohl die Rede sein. Daraus folgt zwangsläufig, dass die spärlichen Kormorane, welche hierzulande angetroffen werden, keinen sonderlich ins Gewicht fallenden Schaden anrichten. Ihre Anwesenheit darf daher sicherlich geduldet werden. Dies nicht zuletzt deswegen, weil sie ungewöhnliche Geschöpfe verkörpern, all ihrer Fragwürdigkeiten zum Trotz.

Deka.

I D E A L E

Karl Siebel

Es hängt die schönste Frucht am Baum
Und winkt dir lächelnd zu;
Du strebst empor, doch ach, der Baum
Wächst schneller stets als du.

Und dennoch strebst du immerfort,
Bis einst du müd und matt;
Dann fällt auf deinen Ruheort
Vielleicht ein welkes Blatt.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.